

Sozialisationsbedingungen in Homosexuellengruppen: Entwurf für ein Forschungsdesign ; Auszüge

Bauer, Karl-Oswald

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bauer, K.-O. (1981). Sozialisationsbedingungen in Homosexuellengruppen: Entwurf für ein Forschungsdesign ; Auszüge. In W. Schulte (Hrsg.), *Soziologie in der Gesellschaft: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Ad-hoc-Gruppen und des Berufsverbandes Deutscher Soziologen beim 20. Deutschen Soziologentag in Bremen 1980* (S. 740-745). Bremen: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-189501>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

SOZIALISATIONSBEDINGUNGEN IN HOMOSEXUELLENGRUPPEN

ENTWURF FÜR EIN FORSCHUNGSDESIGN (AUSZÜGE)

Karl-Oswald Bauer

1. Zielsetzung der Untersuchung

Seit Ende der sechziger Jahre sind in der Bundesrepublik Deutschland zahlreiche Homosexuellengruppen entstanden, die sich als Emanzipations- und Selbsthilfeeinrichtungen verstehen und als bewußt gestaltete Sozialisationskontexte für ihre Mitglieder fungieren (1). Die Gründer dieser Gruppen haben es sich explizit zum Ziel gesetzt, eine grundlegende Verbesserung der gesellschaftlichen Lebensbedingungen von Homosexuellen zu bewirken und gleichzeitig Sozialisationsaufgaben in institutionalisierten Formen zu lösen. Wird Erziehen als bewußte und geplante Beeinflussung von Menschen mit dem Ziel, Dispositionen dauerhaft zu verändern, betrachtet (KOB 1976, S. 25; RÖSSNER 1979, S. 25), so läßt sich feststellen, daß Homosexuellengruppen ein mehr oder weniger explizites pädagogisches Programm aufweisen. Die Inhalte dieses Programms und seine Umsetzung innerhalb von Organisationen sowie seine Wirkungen bei den Gruppenmitgliedern sollen im Rahmen einer Längsschnittstudie empirisch erforscht werden, um Informationen über die tatsächliche Sozialisationsleistung der Gruppen zu gewinnen und eine Reflektion über ihre Ziele und Praktiken anzuregen bzw. zu erleichtern.

2. Zur Forschungslage

Als theoretische Ausgangspunkte bieten sich an:

- Theorien des sozialen Wandels durch Mobilisierung
- organisationssoziologische Konzepte (LAUTMANN 1977)
- sozialpsychologische Theorien der Beeinflussung von Indivi-

duen durch Gruppen (NEWCOMB/TURNER/CONVERSE 1965)

- wissenssoziologische Theorien der Übermittlung gruppenspezifischer Wissensbestände, Interpretationen der Lebenssituation und Auslegungsmodelle im Sozialisationsprozeß (SCHÜTZ 1974, BERGER/LUCKMANN 1977, SCHÜTZ/LUCKMANN 1979)
- entwicklungspsychologische Theorien (ERIKSON 1966, 1971; AUSUBEL 1968)

Zur Zielsetzung der Homosexuellengruppen als Teil einer "Bewegung" bemerkt LAUTMANN, ihnen sei zumindest gemeinsam, daß sie die gesellschaftliche Definition der Homosexuellen als Problem - nämlich als Pathologie oder Desorganisation - abzubauen bestrebt sind (LAUTMANN 1977, S. 494). Auch wenn dieses Ziel zunächst nicht erreicht wird, setzt seine aktive Verfolgung eine entsprechende kollektive Selbstdefinition der in Gruppen organisierten Homosexuellen voraus und hat allein dadurch einen spezifischen Sozialisierungseffekt. Aktionen, die zur Verbesserung der eigenen Lage unternommen werden, führen zu einer Veränderung der sozial bedingten Selbstwahrnehmung, weil allein das Faktum der Aktivität im Widerspruch zum herkömmlichen Bild des apathischen oder resignierten "Opfers" steht.

Als Organisationen gewinnen Homosexuellengruppen einige Qualitäten hinzu, die Prozesse der Persönlichkeitsentwicklung teils behindernd, teils fördernd beeinflussen. In einigen Gruppen werden Sozialisationsziele wie verbesserte Selbstakzeptanz oder Abbau von Ängsten, als Homosexueller erkannt zu werden, zu Organisationszielen, durch die eine Ausrichtung auf spezielle pädagogische Aktivitäten erfolgt. Weitere Sozialisationsbedingungen, die sich aus dem Organisationscharakter ergeben, sind die Definition einer formellen Mitgliedschaft und die Entstehung von Leitungs- und Entscheidungsstrukturen, also organisationsspezifischen Rollen. Formelle Mitgliedschaft setzt die bewußte Entscheidung voraus, sich einer Emanzipationsgruppe anzuschließen, was eine Reorganisation des Selbstverständnisses als Homosexueller anregt. Mechanismen der Selbstselektion führen dazu, daß in bezug auf bestimmte Mitgliedermerkmale wie soziale Herkunft und gemeinsame Wertvorstellungen homogene Gruppen ent-

stehen, die als Sozialisationsfaktor anders einzustufen sind als heterogene Gruppen (2).

Aus dem simplen Tatbestand, daß Homosexuellenorganisationen soziale Gruppen sind, ergibt sich, daß gut erforschte sozialpsychologische Gesetzmäßigkeiten, die den Einfluß von Gruppenmerkmalen auf die Einstellungen und das Selbstbild der Gruppenmitglieder betreffen, auch hier wirksam sind. Beispielsweise wird die Beeinflussung durch die Gruppe umso nachhaltiger sein, je länger ein Individuum Gruppenmitglied bleibt, je stärker es sich an Gruppenaktivitäten beteiligt, je größer Gruppenkohäsion und Kommunikationsdichte sind. Bis zu einem gewissen Grad ist das Mitglied auf die Gruppe angewiesen; dies impliziert ein Abhängigkeitsverhältnis, bei dem zwei Dimensionen zu unterscheiden sind: informative und Effektabhängigkeit (THIBAUT/KELLY 1969). Informative Abhängigkeit bezieht sich auf die Abhängigkeit in bezug auf Realitätsfeststellungen, Problemlösungen und Einschätzungen der eigenen Person. Effektabhängigkeit meint die Abhängigkeit in bezug auf Bedürfnisbefriedigung. Das Beeinflussungspotential einer Gruppe wird umso größer sein, je mehr die Gruppe vom Individuum als Quelle von Information und Gratifikationen betrachtet wird. Zu den im weitesten Sinne sozialpsychologischen Konzepten sind auch Versuche zu zählen, Bedingungen interpersoneller Kommunikation zu bestimmen, unter denen tiefgreifende Persönlichkeitsveränderungen überhaupt möglich werden, so etwa der Versuch von ROGERS (1976), die Wirksamkeit der Merkmale "bedingungsloses Akzeptieren", "Authentizität" und "Empathie" auf seiten des Gegenüber nachzuweisen.

Die wissenssoziologische Richtung in Verbindung mit einer Theorie der Subkultur (3) lenkt die Aufmerksamkeit auf die Übermittlung sedimentierter Erfahrungen bzw. Wissensbestände (SCHÜTZ/LUCKMANN 1979) durch Gruppen mit einer eigenen Tradition und einer spezifischen Lebenswelt. In den Gruppen können Erfahrungen über Varianten des Homosexuellseins gewonnen und weitergegeben werden, so daß nicht jedes Mitglied nach der Versuch-und-Irrtum-Methode alle Primärerfahrungen selbst durchprobieren muß. BERGER/LUCKMANN (1977) fassen sekundäre Sozialisation als In-

ternalisierung institutionaler "Subwelten" auf. Wer Mitglied einer Homosexuellengruppe wird, umgibt sich mit einer neuen Bezugsgruppe und ändert damit die "Starbesetzung im Spiel um Identität" (BERGER/LUCKMANN 1977, S. 148). Hier werden wissenssoziologische Elemente mit der Theorie des symbolischen Interaktionismus verknüpft. MEAD zufolge symbolisiert die Sprache nicht einfach bereits vorher gegebene Objekte oder Situationen, sondern macht die Existenz solcher Objekte und Situationen in der Alltagswelt erst möglich (MEAD 1973, S. 117). Die negativen Folgen der Verfestigung abweichender Identität durch Stigmatisierung und Etikettierung sind in verschiedenen Bereichen erforscht worden (GOFFMAN 1972, SCHUR 1974), die Perspektive des symbolischen Interaktionismus läßt sich jedoch auch in der Weise fruchtbar machen, daß nach den Wirkungen einer differenzierteren Erfassung für das soziale Selbst bedeutsamer Aspekte durch Symbolisierungen gefragt wird. Sprachliche, aber auch nonverbale Symbolisierungen (ARGYLE 1979) sind zweifellos wichtige Sozialisationsfaktoren.

Entwicklungspsychologische Konzepte schließlich könnten bei der Suche nach Kriterien für die Beurteilung der Persönlichkeitsveränderungen leitend sein (4). Besonders hilfreich könnten sie bei der Bestimmung der abhängigen Variablen im Sozialisationsprozeß sein. Aus entwicklungspsychologischer Sicht umfaßt die Persönlichkeitsstruktur vor allem die Vorstellung eines Individuums von seiner eigenen Bedeutung, sein Streben nach Selbstwert, die Quellen, aus denen Status abgeleitet wird, den Grad der Unabhängigkeit von Entscheidungen, die Vorstellung von denen eigenen Möglichkeiten, seine Umwelt zu beeinflussen, Selbstachtung, Selbstsicherheit, Gefühl für moralische Verpflichtungen, realistisches Selbstbild und Bedürfnis zu lustvoller und unmittelbarer Befriedigung (AUSUBEL 1968, S. 40 f.). Weitere Kriterien könnten sein: realistische Zielprojektion und Fähigkeit, soziale Bindungen einzugehen (BAACKE 1979, RUCHT 1979), schließlich die allgemeine Lebenszufriedenheit und das persönliche Wohlbefinden. Andere, normativ orientierte Entwicklungskriterien, vor allem aus dem Bereich der psychoanalytischen Theorie, sind eindeutig als antihomosexuell einzustufen (ERIKSON 1966, S. 116, SOCARIDES 1971).

3. Anmerkungen

(1) Es ist eine noch offene empirische Frage, deren Beantwortung ich mit diesen wenigen Bemerkungen nicht vorgreifen will, welchen Einfluß informelle und organisierte Homosexuellengruppen, die bereits seit den fünfziger Jahren bestanden und an eine ältere Tradition anknüpfen konnten, auf die an den Hochschulen entstandenen zunächst rein studentischen Emanzipationsgruppen hatten. Derzeit bestehen in der Bundesrepublik ca. 100 Gruppen mit schätzungsweise 1000 Mitgliedern und vielleicht 2000 bis 3000 Sympathisanten und "Konsumenten".

(2) Zu den hier verwendeten organisationssoziologischen Grundbegriffen vgl. MAYNTZ 1963, zur Anwendung des Organisationskonzeptes auf die Erforschung von Institutionen geplanter Sozialisation BAUER 1980. Dort werden auch die Begriffe "Mitgliederstruktur", "Rollenstruktur" und "Wertklima" ausführlich erläutert.

(3) Der Begriff "Subkultur" wird hier nicht in der speziellen Bedeutung verwendet, die er im Jargon der Homosexuellenbewegung bekommen hat, sondern entsprechend der Definitionstradition der amerikanischen Sozialanthropologie. Er bezeichnet ein Gesamtgebilde aus erlerntem Verhalten und Verhaltensresultaten (Objektivationen wie Lokalitäten, Zeichensysteme, Kunstgegenstände, Aufkleber und Plaketten usw.), dessen Elemente von den Mitgliedern einer gesellschaftlichen Subpopulation geteilt und weiterübermittelt werden (LINTON 1974, S. 33).

(4) Persönlichkeitslernen ist ein äußerst komplexer Vorgang, an dem verschiedene Lernformen in einer noch wenig geklärten Weise beteiligt sind. Übereinstimmung zwischen den verschiedenen Forschungsrichtungen besteht immerhin in mindestens zwei Punkten: Symbolvermittelte Interaktionsprozesse sind von zentraler Bedeutung; und die Entwicklung des Selbstkonzeptes ist als ein aktiver kognitiver und emotionaler Vorgang aufzufassen, der zu einer individuellen Reorganisation von Erfahrung führt. Wichtig ist für unsere Fragestellung der Begriff der kulturellen Modalpersönlichkeit, die kulturspezifisch variiert.

4. Literaturverzeichnis

ARGYLE, M.: Körpersprache und Kommunikation, Paderborn 1979

AUSUBEL, D. P.: Das Jugendalter. Fakten, Probleme, Theorie, München 1968

BAACKE, D.: Die 13 bis 18jährigen. Einführung in die Probleme des Jugendalters, München 1979

BAUER, K.-O.: Erziehungsbedingungen von Sekundarschulen. Eine empirische Untersuchung an sechs Schulformen der Sekundarstufe I, Weinheim 1980

- BERGER, P. L./LUCKMANN, T.: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, Frankfurt 1977
- DANNECKER, M./ REICHE, R.: Der gewöhnliche Homosexuelle, Frankfurt 1974
- ERIKSON, E.H.: Identität und Lebenszyklus, Frankfurt 1966
- ERIKSON, E.H.: Kindheit und Gesellschaft, Stuttgart 1971
- GEULEN, D.: Das vergesellschaftete Subjekt. Zur Grundlegung der Sozialisations- theorie, Frankfurt 1977
- GOFFMAN, E.: Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität, Frankfurt 1972
- KOB, J.: Soziologische Theorie der Erziehung, Stuttgart 1976
- LAUTMANN, R.: Seminar: Gesellschaft und Homosexualität, Frankfurt 1977
- LINTON, R.: Gesellschaft, Kultur und Individuum, Frankfurt 1974
- MAYNTZ, R.: Soziologie der Organisation, Reinbek 1963
- MEAD, G. H.: Geist, Identität und Gesellschaft, Frankfurt 1973
- MOSCOVICI, S.: Sozialer Wandel durch Minoritäten, München 1979
- NEWCOMB, T./TURNER, R./CONVERSE, P.E.: Social Psychology. The Study of Human Interaction, London 1965
- RÖSSNER, L.: Einführung in die analytisch-empirische Erziehungswissenschaft, Freiburg 1979
- ROGERS, C. R.: Entwicklung der Persönlichkeit, Stuttgart 1976
- RUCHT, D.: Erwachsen werden. Eine Studie über Identitätsprobleme von Gymnasiasten, München 1979
- SCHÜTZ, A.: Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie, Frankfurt 1974
- SCHÜTZ, A./LUCKMANN, T.: Strukturen der Lebenswelt, Frankfurt 1979
- SCHUR, E. M.: Abweichendes Verhalten und soziale Kontrolle. Etikettierung und gesellschaftliche Reaktion, Frankfurt 1974
- SOCARIDES, C. W.: Der offene Homosexuelle, Frankfurt 1971
- THIBAUT, J.W./ KELLEY, H.H.: The Social Psychology of Groups, New York 1969